



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 3-2009

Alter Orden auf neuen Wegen

Den 175. Gründungstag ihrer Kongregation feierten die Anbeterinnen des Blutes Christi am 4. März im Kloster St. Elisabeth in Schaan/Liechtenstein.



St. Elisabeth in Schaan/Liechtenstein ist für Jung und Alt eine „geistliche Oase“.

Der feierliche Gottesdienst, zu dem Schwestern, ASC-Angeschlossene und Leute aus der Umgebung gekommen waren, brachte die Dankbarkeit für Gottes Wirken in diesen 175 Jahren zum Ausdruck.

Die Kongregation der Anbeterinnen des Blutes Christi wurde am 4. März 1834 in Italien durch Maria De Mattias gegründet. Unabhängig davon sammelte Maria Theresia Weber elf Jahre später in der Zentralschweiz junge Frauen, die in einer politisch und kirchlich verworrenen Zeit ihr Leben „der Anbetung des Blutes Christi für die Rettung der Menschen“ weihen wollten. 1847 verflochten sich diese beiden Gemeinschaften zu einer Kongregation, zu der heute fast 1600 Schwestern in 28 Staaten auf allen Kontinenten gehören.

Foto: asc

Es geht um den Menschen

Nach biblischem Verständnis steht Blut für Leben, für den Menschen. Jesus hat sich ganz für jeden Menschen, für Frauen, für Männer, für Kinder, für Betagte, für Sünder und Heilige eingesetzt. In seiner Nachfolge geht es den Schwestern darum, die Menschen mit ihm bekannt zu machen. Sie tun dies als „Anbeterinnen“. Das meint, sie versuchen in und mit Gott zu leben und seine Gegenwart in jenen zu verehren, denen sie dienen. So machen sie „die erlösende Liebe Christi allen erfahrbar“, wie es im vierten Kapitel ihrer Lebensregel heißt.

Ihre Spiritualität ist für die Schwestern Auftrag, den sie je neu aktualisieren. Wo immer sie tätig sind, versuchen sie Jesu Nähe den Menschen zu bringen, indem sie Zeichen der Hoffnung

und Versöhnung, der Gewaltlosigkeit, der Solidarität und der Achtung vor dem Leben setzen. Im deutschsprachigen Raum und in Sibirien haben sie sich 2003 entschlossen, in St. Elisabeth in Schaan das Projekt „Brot und Rosen“ ins Leben zu rufen.

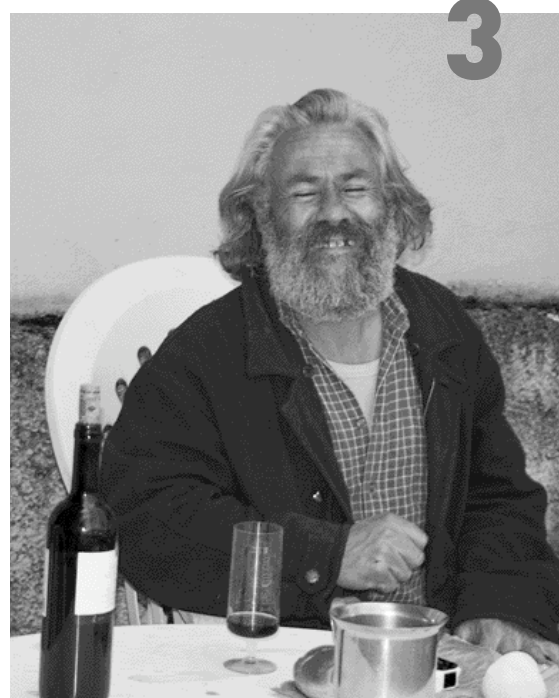
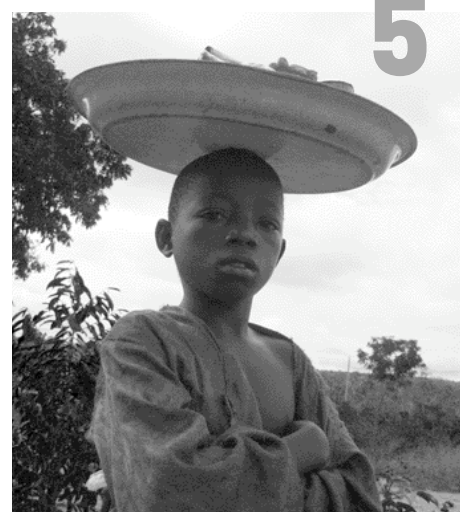
Ein Ort zum Auftanken

Beim gemeinsamen Mahl an diesem 175. Geburtstag wurde klar, dass dieses Projekt von den Menschen und für die Menschen lebt, Menschen, die in Gott neue Kraft schöpfen, an das Leben glauben und sich aus ihrem Glauben engagieren. Heute ist das Kloster ein Ort, an dem Suchende Orientierung und eine lebendige kirchliche Heimat finden. Viele nennen es eine „geistliche Oase“ im Fürstentum Liechtenstein.

Sr. Marija Pranjić asc



SPIRITUALITÄT



Die Armen als Sakrament

Wie die Erinnerung an eine Predigt Pauls VI. die Kirche verändern könnte.

Von Thomas Wunram cpps

Was ein Sakrament ist, verstehen Kinder kinderleicht mit Bildern wie diesem: Stell dir ein Zimmer vor, das ganz dunkel ist, ohne Licht! Und nun baut jemand ein Fenster ein. Sonnenlicht fällt in den Raum, macht ihn hell, lässt Farben sehen und Möbel und Bilder an der Wand. Das Zimmer ist die Welt. Das Licht ist Gottes Liebe, und das Fenster – genau! –, das ist das Sakrament.

Zu Erstkommunionzeiten haben wir gelernt, dass es sieben Sakramente gibt. Und das wichtigste ist die Eucharistie. Sie ist, wie das Konzil sagt, „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“. Johannes Paul II. meint das, wenn er von der Eucharistie als „Kern des Mysteriums der Kirche“ spricht und sie „das wertvollste Gut“ nennt, das die Kirche auf ihrem Pilgerweg durch die Geschichte habe.

Dass es sieben Sakramente sind, ist nicht unbedingt zwingend und erst seit dem 12. Jahrhundert so. Vorher war der Begriff – modern gesprochen – ungeschützt. Die Heilige Schrift zum Beispiel wurde ab und an als Sakrament bezeichnet. Das II. Vatikanische Konzil nennt die Kirche ein Sakra-

ment, und genau genommen ist Jesus Christus das große Ursakrament, in dem alle anderen Sakramente gründen. Spannend an der Kirche ist, dass entgegen manch anders lautender Meinungen nicht alles unveränderlich beim Alten bleibt, dass es Zeiten gibt, in denen Neues aufbricht. Wobei dieses Neue meist irgendwie schon da war, aber eben versteckt, verborgen, verschüttet, einfach nicht im Bewusstsein der Christen und Theologen.

So eine Neuentdeckung scheint sich gerade anzubahnen. Der Regensburger Theologe Bernhard Bleyer nämlich hat in einem bemerkenswerten Aufsatz eine Predigt Pauls VI. herausgehoben, die 40 Jahre völlig unbeachtet war und deren Aussagen – in ihrer Tragweite ernst genommen – das Selbstverständnis unserer Kirche radikal verändern werden.

Es war in San José de Mosquera in Kolumbien. Paul war zum 39. Eucharistischen Weltkongress und zur zweiten Vollversammlung der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz nach Medellín gereist. Am 23. August 1968 feierte er mit 200 000 Campesinos in San José Eucharistie und predigte über die Rede Jesu vom Endgericht (Mt 25,31-46), wo es heißt: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Dazu sagte er den Landarbeitern: „Ihr seid ein Zeichen, ein Abbild, ein Mysterium der Gegenwart Christi. Das Sakrament der Eucharistie bietet uns seine verborgene Gegenwart an, lebendig und wirklich; ihr seid auch ein Sa-

krament, ein heiliges Abbild des Herrn in der Welt.“ Der Papst betonte, dass dieses Sakrament nicht seine Erfindung sei, sondern die Tradition der Kirche hinter sich habe. Wohl sei die Gegenwartsweise Christi in der Eucharistie eine andere, als die in den Armen. Dennoch, so Paul VI., sei Christus in ihnen real da. Ja, das Sakrament der Armen müsse in Analogie zur Eucharistie verstanden werden. Es gehört also zum tiefsten Geheimnis der Kirche. Wenn Gläubige Christus in Brot und Wein im Gottesdienst begegnen, so erkennen sie den selben Christus auf den Straßen in den

Not. Ihr Schrei nach Gerechtigkeit, nach Würde und Frieden ist Gottes Schrei. Das Sakrament der Armen ist das Ziel der Eucharistie und lenkt den Blick auf den Auftrag, der in der Feier liegt.

Die Konsequenzen liegen auf der Hand: Wenn es Christus ist, der den Christen in den Armen entgegenkommt, so kann die Eucharistie nicht mehr ohne dieses Sakrament wirklich verstanden werden. Dann können Christen nicht mehr Eucharistie feiern, ohne alles zu tun, um gegen Ungerechtigkeit und Elend anzukämpfen. Sie werden es nicht

Willst du den Leib des Herrn ehren? Vernachlässige ihn nicht, wenn er unbekleidet ist. Ehre ihn nicht hier im Heiligtum mit Seidenstoffen, um ihn dann draußen zu vernachlässigen, wo er Kälte und Nacktheit erleidet. Jener, der gesagt hat: „Dies ist mein Leib“, ist der gleiche, der gesagt hat: „Ihr habt mich hungrig gesehen und mir nichts zu essen gegeben“, und „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ ... Was nützt es, wenn der eucharistische Tisch überreich mit goldenen Kelchen bedeckt ist, während er Hunger leidet? Beginne damit, den Hungrigen zu sättigen, dann verziere den Altar mit dem, was übrig bleibt.

Johannes Chrysostomus (5. Jh.)

Armen. Ist es die Eucharistie, in der Christus die Getauften hinein nimmt in seine Gemeinschaft, sie stärkt für das Leben in der Jüngerschaft, so sind es die Armen, durch die er sie als Leidender ansieht – in seiner Gott- und Menschenverlassenheit am Kreuz. Die Einsamkeit von Menschen heute ist Christi Einsamkeit. Die Verzweiflung der Verzweifelten, ihre Not ist Christi Verzweiflung und

mehr hinnehmen, dass im eigenen Land zweieinhalb Millionen Kinder in Armut leben und weltweit eine Milliarde Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser sind. Denn sie werden sich nicht mehr nur am Gründonnerstag daran erinnern, dass nach dem Evangelium des Johannes die Fußwaschung zum Abendmahl – also zur Feier der Eucharistie – gehört.

DIE GESICHTER CHRISTI

- 1 PERU: ALS SÄUGLING AUF DEN MÜLL GEWORFEN UND VON RATTEN ANGEFRESSEN.
- 2 BOSNIEN: OHNE FAMILIE, OHNE RENTE, ALLEIN.
- 3 ÖSTERREICH: ALKOHOLKRANK UND GEMIEDEN.
- 4 SUDAN: AUF DER FLUCHT.
- 5 NIGERIA: MIT ACHT ERWACHSENEN.
- 6 CHILE: DIE PARKBANK ALS SCHLAFSTATT.

BERICHT



BETROFFEN: Indios spüren leidvoll die Veränderung Amazoniens.

Aus verschiedenen Kirchen und allen Kontinenten trafen sich Theologinnen und Theologen, Mitarbeiter kirchlicher Institutionen sowie Frauen und Männer von Basisbewegungen zum dritten Weltforum für Theologie und Befreiung in Belém/Brasilien. Nach den ersten Treffen 2005 in Porto Alegre/Brasilien und 2007 in Nairobi/Kenia wurde im Januar die Amazonasmetropole als Versammlungsort gewählt. Das Weltforum für Theologie und Befreiung will wichtige Herausforderungen der Zeit erkennen und aus der Sicht der christlichen Offenbarung dazu Stellung nehmen. Die Teilnehmerzahlen sprechen für ein wachsendes Interesse: Waren es 2007 in Nairobi gerade 400 Teilnehmende, so in Belém 1300.

Konfliktherd Amazonien

Der Ort und das im unmittelbaren Anschluss daran stattfindende Weltsozialforum gaben das Thema vor. Unter den Stichworten „Wasser, Erde, Theologie“ stand die ökologische Krise im Mittelpunkt der Überlegungen. Die Drei-Millionenstadt Belém liegt nahe der Mündung des Amazonas. Seit Anfang der 1970er-Jahre wird der Regenwald im großen Stil gerodet. Auf den so gewonnenen Flächen wird Viehwirtschaft betrieben, wachsen Soja und Zuckerrohr in Monokulturen und



NACHDENKLICH: Die Collage entstand auf einem Workshop zum Thema „Wasser“.

werden Erze abgebaut. In Amazonien treffen die Interessen der indianischen Urbevölkerung, der Wirtschaft und des Umweltschutzes aufeinander. Die Indianer verteidigen ihr angestammtes und verfassungsmäßig garantiertes Land. Die Wirtschaft braucht Rohstoffe, und Umweltschützer warnen vor einer fortschreitenden Destabilisierung des Weltklimas. Wo wirtschaftliche Interessen dominieren, ist die Gewalt gegen die indianischen Führer besonders extrem.

Empathie für die Schöpfung

Das Theologie-Forum geht von der Einsicht aus, dass die ökologische Krise Ausdruck einer grund-

sätzlicheren, zivilisatorischen Krise ist. Es brauche ein neues Denken, weil der neoliberale Kapitalismus in seiner globalisierten Form Ursache für die Krise sei. Statt Reparatur also den Systemwechsel einleiten. Dieses neue Denken wurde unter dem gemeinsamen Nenner „Spiritualität“ von Persönlichkeiten unterschiedlicher Herkunft vorgestellt.

Der Brasilianer Leonardo Boff erinnerte an die Erd-Charta. Die Menschen, so Boff, müssten endlich verstehen, dass sie nicht in einer „Umwelt“ leben, aus der sie sich nach ihren Bedürfnissen bedienen könnten. Sie seien vielmehr Teil einer Gemeinschaft des Lebens, die auch ohne sie weiter

existieren könne. Ein neues Ethos müsse auf einer neuen Sensibilität, auf einem neuen Pathos basieren. „Denn“, so erklärte der prominente Vertreter der Befreiungstheologie, „ich bin überzeugt, dass wir in unserer Welt gerade deshalb eine derart grausame Barbarei erleben, weil es uns an Sensibilität, an Empathie für die Mitmenschen und für die Natur fehlt.“

Theologie und Körperlichkeit

Die US-amerikanische Theologin Mary Hunt kritisierte, dass in den verschiedenen Spielarten der Befreiungstheologien die Körperlichkeit immer noch vernachlässigt werde. Das habe Auswirkungen

Spiritualität in der Krise

Das dritte „Weltforum für Theologie und Befreiung“ in Belém nannte die Ursachen der weltweiten Krise beim Namen. Es mahnte ein radikales Umdenken an. Doch handlungsweisende Antworten für die Kirche stehen aus.

Von Markus Bucker

gen auf das Verhalten der Christen und Christinnen zur Natur. Vertreter und Vertreterinnen der Indianer und Afroamerikaner erinnerten an die Weisheit ihrer Völker, bei denen es selbstverständlich sei, der Natur nicht mehr zu nehmen, als was man wirklich brauche. Der Mexikaner Eleazar López sah darin ein hoffnungsvolles Zeichen: „Die traditionelle Befreiungstheologie lässt sich von der Indianischen Theologie heute befruchten. Erde, Wasser, Körperlichkeit sind von alters her indigene Themen.“

Preis der Armutsbekämpfung

Konkret wurde die 2008 aus Protest zurückgetretene Umweltministerin Brasiliens, Marina Silva. Die Tochter eines Kautschukzappers zeigte die Kehrseite der ganz auf Armutsbekämpfung durch

Wachstum ausgelegten Politik des brasilianischen Präsidenten Lula. So schreite die Abholzung des Regenwaldes heute schneller denn je voran. Seit 1970 wurden 700 000 Quadratkilometer Tropenwald abgeholzt. Zwischen August und Dezember 2007 allein 7000, eine Fläche, die etwa der Hälfte der Schweizer Waldfläche entspreche. Sie forderte, die Landrechte der Ursprungsbevölkerung anzuerkennen, Gebiete für die Industrialisierung zu sperren und Wälder wieder aufzuforsten.

Wie die spirituelle Erneuerung konkret erfolgen soll, welche Spiritualität für welche Situation die geeignete ist – auf diese Fragen gab es keine Antworten. Das Forum bot vieles, litt aber unter einer inhaltlichen und methodischen Zersplitterung. Inhaltlich war die Fokussierung auf die

Amazonasregion sinnvoll, für ein Weltforum jedoch problematisch. Denn Fragen, wie das Recht auf Wasser für alle Menschen gewährleistet oder wie der Privatisierung des Wassers durch Firmen wie Nestlé entgegengetreten werden könne, beschäftigen die Armen in den Städten Lateinamerikas, Afrikas und Asiens kaum.

Viele offene Fragen

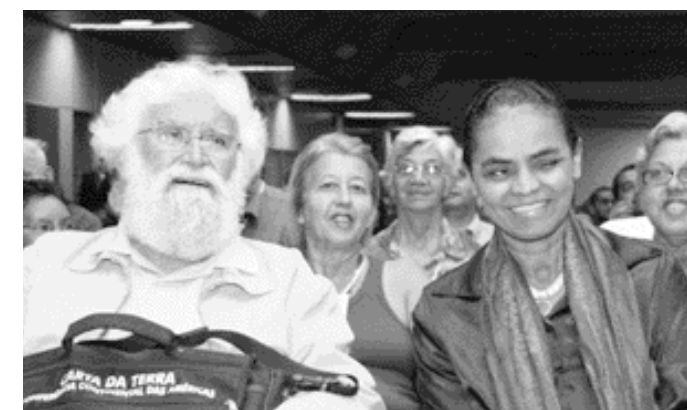
Am Ende fehlten die theologischen, handlungsleitenden Antworten, wie auf diese zivilisatorische Krise zu reagieren sei.

Welche Konsequenzen ziehen die Kirchen daraus, da doch der Ruf nach Spiritualität nicht beim Einzelnen stehen bleiben kann? Und sind alle Spiritualitäten gleichberechtigt?

Die Methode „Sehen – Urteilen – Handeln“, seit den Ursprüngen Grundpfeiler der Befreiungstheologie, kam in der Anlage des Forums nicht zum Tragen. Von nicht wenigen wurde das als herber Verlust und als Ursache für die Unklarheiten während des Forums empfunden. Es gab in Belém offensichtlich zu wenig Klarheit darüber, was „befreiende“ Theologie ist und wie die verschiedenen Perspektiven von Befreiung miteinander ins Gespräch

gebracht werden können. Dazu passt, dass aus dem deutschsprachigen Raum nur wenige am Forum teilgenommen haben. Auch erstaunt, dass zwar zehn deutschsprachige kirchliche Werke – darunter Misereor, Missio, Adveniat und das Evangelische Missionswerk – das Forum mitfinanzierten, aber nur wenige Mitarbeitende dieser Werke am Forum selber teilnahmen. Der Dialog mit Theologinnen und Theologen anderer Kontinente scheint für die deutschsprachige Theologie und Hilfswerkszene angesichts der eigenen Probleme an Bedeutung verloren zu haben. Wenn aber die Räume im deutschsprachigen Raum angesichts der vielfachen innerkirchlichen Krisen enger werden, dann könnten neue Bündnisse neue Räume eröffnen. Diese Chance scheinen vor allem kleine Organisationen wie das Institut für Theologie und Politik in Münster, die Missionszentrale der Franziskaner in Bonn oder die Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklung in Bern zu sehen. ◀

Der Autor arbeitet für die Bethlehem Mission Immensee und lebt in Bogotá/Kolumbien. Den ungekürzten Artikel finden Sie unter: www.itpol.de



ENGAGIERT: Der Befreiungstheologe Leonardo Boff und die ehemalige Umweltministerin Brasiliens, Marina Silva.



MIT LEIB UND SEELE: Neben intensiven Diskussionen gab es Platz für Freude und Tanz.



UNVERGESSLICH: Liturgie mit allen Sinnen feiern.

Rastplatz für eine Woche

Regelmäßig laden die ASC-Schwestern Christinnen und Christen ein, für einige Tage aus einem rastlosen Alltag auszusteigen, auszuruhen, aufzutanken und sich auf ihrem Glaubenswegen neu zu orientieren.

Einmal im Jahr laden die ASC-Schwestern für eine Woche zu gemeinsamen spirituellen Tagen ins Kloster St. Elisabeth ein. In diesem Jahr begleitete Pfarrer Roland Breitenbach aus Schweinfurt diesen „Rastplatz“ zum neunten Mal. Fast 50 Menschen aus fünf Ländern, Ordensleute und Laien, die jüngste Teilnehmerin 34 Jahre, die älteste 81, kamen dazu nach Schaan. Katharina zum Beispiel: Für sie ist es selbstverständlich, ihrem 80. Geburtstag im Kloster St. Elisabeth zu verbringen und nicht zu Hause im Bregenzer Wald. Katharina ist seit dem ersten Kurs jedes Jahr dabei.

„Ich habe das Gefühl, dass ich hier meine Mitte gefunden habe“, meint Sabine aus Thüringen. Sie war vor vier Jahren zum ersten Mal im Kloster St. Elisabeth. Inzwischen kommt die 38-Jährige mehrmals jährlich. Der Rastplatz hat einen festen Platz in ihrer Urlaubsplanung. Vor allem die stille Stunde am Vormittag in der Kapelle tut der jungen Frau gut: „Ich bin jedes Mal ein Stückchen mehr bei mir angekommen.“

Die Suche nach einer Spiritualität für das 21. Jahrhundert ist für Pfarrer Breitenbach in diesem Jahr das Thema. Die Atmosphäre des Klosters, dieses Gefühl, aufgehoben zu sein, machen es

leicht, sich auf Glaubensfragen einzulassen und sich selbst mehr und mehr fallen zu lassen. Plötzlich sind da Raum und Zeit für die „Wiederentdeckung Jesu Christi und für den Weg nach innen“, beschreibt er den Zauber dieser Tage. Und die 34-jährige Ulrike aus Erfurt ergänzt: „Dieser Weg nach innen und die ganze Atmosphäre hier im Kloster helfen mir, mich für den Glauben zu entscheiden.“ Ulrike empfängt während dieser Exerzitien die so genannten Initiations sakramente: Taufe, Firmung, Erstkommunion. Zwei ASC-Schwestern sind Patinnen und versprechen, Ulrike auf ihrem persönlichen Glaubensweg als Christin zu begleiten. Im gleichen Gottesdienst segnet Pfarrer Breitenbach den Ehebund von Ulrike und ihrem Partner Martin. Es ist eine bewegende Feier, wie sie alle Anwesenden noch kaum erlebt hatten. Lebendige Kirche wird mit allen Sinnen erfahrbar.

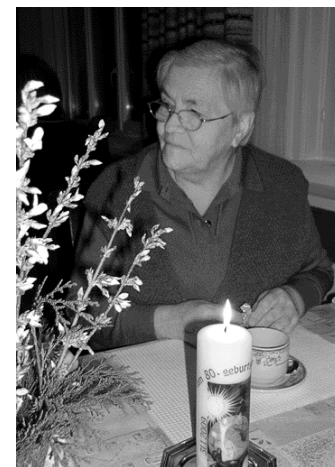
Der Rhythmus von Gebet, Stille, Vorträgen und Gottesdienst strukturiert diese Tage. Und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen entdecken drei Übergänge als besonders wichtig für eine zeitgemäße Spiritualität: vom verordneten Gehorsamsglauben zum Verstehensglauben, vom formelhaften Bekenntnisglauben zum Erfahrungsglauben und

vom Leistungsglauben zum Verantwortungsglauben. Nur ein solches Christentum könne einen auf Sünden- und Höllenängsten basierenden Glauben überwinden und damit für die Zukunft Bestand haben. Die alten Strukturen allein könnten die Kirche nicht retten, finden die Teilnehmer in ihren Diskussionen. Es sei nötig, sich auf den ursprünglichen Willen Jesu zu besinnen, der weder durch Gesetze noch Traditionen verdunkelt werden dürfe.

Solche Gedanken ermutigen die Kursteilnehmer, nach innen zu gehen und Verkrustungen zu lösen. Das gelingt umso leichter, als die Gruppe im Lauf der Tage zusammenwächst. „Die verschiedenartigen Menschen, die hier zusammenkommen, das ist für mich das größte Erlebnis“, sagt der 76-jährige Emil aus Biberach. Zum vierten Mal nimmt er am Rastplatz teil, genießt die Ausgewogenheit der Tage, genießt, dass bis zum Mittagessen nur das Nötigste gesprochen wird: „Jeder nimmt wirklich Rücksicht.“ Fast nahtlos füge sich am Abend der heitere Teil des Zusammenseins an, erzählt er. Dann sitzen die Teilnehmer in großer Runde zusammen. Bei einem Glas Wein tauschen sie sich über die Ergebnisse des Tages aus. Das Resümee nach sieben Tagen: Alles Reden



ICH TAUFE DICH: Ulrike empfängt die Initiations sakramente.



GLÜCKWUNSCH: Katharina feiert ihren 80. Geburtstag.

über Gott, die Kirche, die Welt und die Menschen erübrigt sich, wenn die Menschen darauf vertrauen, dass sie Jesu Leib und Leben sind.

Für 2010 wird in St. Elisabeth der zehnte Rastplatz mit Roland Breitenbach geplant. In der letzten Januarwoche geht es dann um das Thema: Von Herz zum Herzen – Jesusbegegnungen, Jesuserfahrungen.

Barbara Bedacht

Fotos: asc

TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Liechtenstein

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Vorabend-Eucharistiefeier

09. Mai und 13. Juni 2009, 19 Uhr

Die Feier bereitet eine Liturgiegruppe vor. Das Thema vertieft Gedanken von TheologInnen und KatechetInnen. MusikerInnen bereichern die Feier.

Ort: St. Elisabeth/Schaan

Dritt-Sonntag-Eucharistiefeier

17. Mai und 21. Juni 2009, 11 Uhr

Diese Gottesdienste sprechen junge Familien an. Die Kinder werden besonders mit einbezogen und eine Kleinkindbetreuung angeboten.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Taizé-Gebet

06. Mai und 03. Juni 2009, 19.30 Uhr

Dieses Gebet ist für alle, die aus der Stille und aus gemeinsamem meditativen Gesang Kraft für ihren Alltag schöpfen möchten.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Ikonenkurs

09. bis 16. Mai 2009

Diesem Kurs für Geübte und Ungeübte geht eine Einführung in die Geschichte und Spiritualität des Ikonenmalens voraus. Gearbeitet wird im Schweigen, wobei den Ungeübten durch Anleitung zu den Arbeitsgängen Hilfestellung angeboten wird.

Leitung: Sr. Roswitha Oberlechner, Salzburg

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Quellentag

27. Juni 2009, 9.30 bis 16 Uhr

„Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde“, so klagen die Emmaus-Jünger. Mit ihnen gehen wir den Weg und lassen uns von Jesus die Augen öffnen.

Leitung: Sr. Ruth Moll asc, Sr. Mathild Frick asc

Ort: Josefsheim, Röthenbach

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Tel.: 0043-(0)5372-62620
Fax: 0043-(0)5372-64220

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
oder: 0049-(0)8265-9691-0
Fax: 0049-(0)8265-1053

Treffen „Weggemeinschaft“

Ort: Maria Hilf, Kufstein

vierzehntägig,

Info: Margarete Buchauer,

Tel.: 0043-5372-63870

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

jeweils 2. Donnerstag eines Monats,

Info: P. Georg Wiedemann, Baumgärtle (s.o.)

Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein

jeweils 2. Mittwoch eines Monats,

Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Ignatianische Einzelexerzitien

02. bis 09. Mai 2009

Leitung: P. Walter Josefiak cpps

Info und Anmeldung: Tel.: 00423-3731271

Ort: Maria Hilf, Kufstein

Einkehrtag

09. bis 10. Mai 2009

Ort: Brig/Schweiz

Leitung: P. Willi Klein cpps

Info/Anmeldung: Adelbert Imboden,

Tel.: 0041-79-7501111

Begegnungstage

16. Mai und 22. August 2009

Ort: Maria Baumgärtle

Info/Anmeldung: P. Georg Wiedemann cpps,

Tel.: 0049-8265-969122

Sternwallfahrt

04. Juli 2009

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

Info/Anmeldung: siehe oben

Orientierungswochenende

Berufung

Für junge Erwachsene ab 18 Jahre

10. bis 12. Juli 2009

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

Leitung: P. Georg Wiedemann cpps,

Tel.: 0049-8265-969122

Fußwallfahrt

04. bis 06. September 2009

Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf/Kufstein

Info/Anmeldung: siehe oben

Wanderexerzitien

10. bis 13. September

Ort: Schellenberg/Liechtenstein

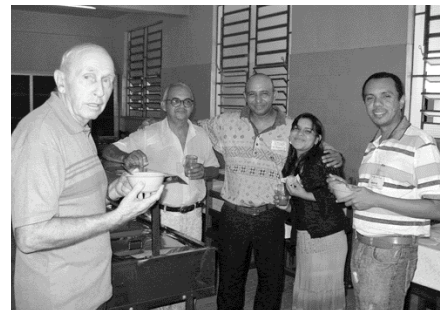
Info/Anmeldung: P. Willi Klein cpps,

Tel.: 0043-662-641640

Antworten auf Gewalt

In Belém/Brasilien trafen sich Ordensleute und Laien, um aus der Spiritualität des Blutes Christi Antworten auf die zunehmende Gewalt im Land zu suchen.

Von P. Michael Rohde cpps



ERFRISCHEND: Teilnehmer nutzen die Pause für einen Imbiss in der Küche.



ANREGENDE: Eine Kleingruppe im Gespräch über Erfahrungen von Gastfreundschaft.



BEREICHERT: P. Barry Fischer (vorne) hat einen neuen Zugang zu Versöhnung aufgezeigt.

Sich abschotten oder verteidigen sind normale Reaktionen auf Gewalterfahrung. Immer aber sind es Reaktionen. Eine Gruppe von Ordensleuten unterschiedlicher Gemeinschaften und Laien traf sich in Belém/Brasilien zu einem Seminar, um alternative Wege des Umgangs mit Gewalterfahrungen kennenzulernen. Was alle verband, war die Vermutung, die Botschaft Jesu Christi könne dabei hilfreiche Impulse liefern.

Große Erwartungen setzten die 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Leiter des Seminars: P. Barry Fischer, ein anerkannter Experte in Fragen der Spiritualität des Blutes Christi. Diese Spiritualität hatte sich unter dem Einfluss der Befreiungstheologie in Südamerika in den vergangenen zwei Jahrzehnten von einer Frömmigkeitsform zu einer christlichen Praxis des Umgangs mit Konflikten entwickelt.

Leben mit Opfern und Tätern

Das Thema entsprang der Erfahrung wachsender Gewalt im Umfeld der Amazonasmetropole Belém. Der Polizeibericht weist innerhalb von zwölf Monaten einen Anstieg der Gewaltdelikte um 21 Prozent auf. Die Dunkelziffer dürfte wesentlich höher liegen. Oft genug weiß dabei niemand wirklich, wie der Gewalt begegnen, wie mit Opfern oder deren Angehörigen, wie mit den Tätern umgehen.

Anders als erwartet richtete Fi-

scher den Blick der Teilnehmer weder auf aktuelle Formen von Gewalt, noch auf die Suche nach religiös-spirituell motiviertem Verhalten angesichts der Gewalt. Er wandte den Blick der Versammelten zunächst auf die eigene Person, auf das eigene Herz mit den eigenen Verletzungen.

Frieden fördern statt Gewalt bekämpfen

Denn Gewalterfahrungen verletzen. Nur wer um die eigenen Verletzungen weiß und Frieden gefunden hat, ist fähig, andere anzunehmen, die selbst Opfer von Gewalt geworden sind, und sogar Gewalttäter.

Den nächsten Schritt sah Fischer in dem Satz: „Vom Ich zum Wir.“ Nur wer im Frieden mit sich lebt, kann friedvolle Gemeinschaft aufbauen. Solche Gemeinschaften meint die Heilige Schrift, wenn sie vom Neuen Bund spricht, der in Christi Blutvergießen begründet ist. Sie bieten Gastfreundschaft, Respekt vor den Unterschieden in Kultur, Weltanschauung und den Eigenheiten des anderen.

In den Mittelpunkt der Betrachtungen stellte Fischer die Figur des barmherzigen Samariters und Lebenszeugnisse von Märtyrern unserer Tage. Es gehe nicht darum, so schloss er, die Gewalt zu bekämpfen, sondern den Frieden zu fördern. Nicht der Kampf gegen „Un-Werte“, sondern das Bemühen um Werte entspreche der Spiritualität Jesu. ◀

IMPRESSUM

Magazin-Beilage der Anbeterinnen des Blutes Christi Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,
Johannwarthstraße 7,
D-33014 Bad Driburg
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjić asc

Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel.00423-239 64 44,
E-Mail: sekretariat@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel.08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,
für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg,
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC: für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,

für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:

Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 10,80 Euro,
23,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28

Fotos: Rohde